

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt
zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

40. Jahrgang.

Nr. 86.

Mittwoch, den 16. April

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagegeschichte.

Lichtenstein. Heute Mittwoch abend findet im Kaufm. Verein im Saale des goldenen Helm hier der letzte Vortrag in diesem Halbjahr statt. Herr Schuldirektor G. Wesell aus Chemnitz, welcher schon im vor. Jahre durch seinen fesselnden Vortrag die Zuhörer alle für sich gewonnen hatte, wird am heutigen Abende eine „Wanderung in Oberitalien“ seinen Zuhörern schildern. Es sei daher an dieser Stelle ganz besonders darauf aufmerksam gemacht und der Besuch dieses Vortrags empfohlen.

Uebersicht über die bei den Sparkassen in der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau im Monat Februar 1890 erfolgten Ein- und Rückzahlungen:

Sitz der Kasse.	Einzahlungen.		Rückzahlungen.		Barbestand am Schlusse d. Monats.
	Anzahl.	Betrag.	Anzahl.	Betrag.	
Glauchau ..	839	106944	639	95938	160909
Rocrawe ..	1094	72683	437	62349	57290
Hohndorf ..	523	42745	323	36506	60887
Ernstthal ..	175	22242	109	13375	31168
Lichtenstein ..	639	51658	339	52974	22805
Gallberg ..	75	4508	20	3417	11210
Zusammen in sechs Kassen.	3285	308780	1867	264559	324239

Im nächsten Jahre soll bekanntlich das Arbeiter-, Invaliditäts- und Altersversorgungsgesetz in das Leben treten. An den Ausführungsbestimmungen, bei welchen den Landesverwaltungen ein breiter Spielraum gelassen ist, hat man seit geraumer Zeit in eingehender Weise gearbeitet, doch haben sich dabei vielfach größere Schwierigkeiten herausgestellt, als man anfänglich erwartet hatte. Nach den jetzt eingegangenen Berichten sind in den meisten Bundesstaaten die auf die Ausführungsbestimmungen bezüglichen Arbeiten sehr weit vorgeschritten, in einzelnen sind dieselben bereits abgeschlossen. An der Förderung der

allgemeinen Bestimmungen hat das Reichsversicherungsamt einen wesentlichen Anteil; mit dem Inkrafttreten des Gesetzes wird sich der Geschäftsumfang des Amtes erheblich erweitern, es heißt auch, daß eine Vermehrung der Arbeitskräfte erforderlich werden wird.

Dresden. Der Verein zur Massenverbreitung guter Schriften hat, wie § 1 seiner Satzungen sagt, den Zweck, dem deutschen Volke, namentlich dessen ärmeren Schichten, guten und wohlfeilen Lesestoff sowohl unterhaltender, wie belehrender Art zuzuführen, um dadurch auf die sittliche und geistige Hebung des Volkes hinzuwirken. Allen Parteibestrebungen bleibt es fern. Seinen Zweck sucht er zu erreichen durch Vereinfältigung und Herausgabe geeigneter Schriften in großen Auflagen, Verbreitung derselben durch vom Verein angestellte Kolporteurs, Verkaufautomaten und andere Mittel, Veranstaltung von Verteilungen der Vereinskrischen in Vereinen, Fabriken und dergl. mit Hilfe der beteiligten Personen und Körperschaften. Er überwacht nach Möglichkeit das Kolportagewesen. Am Sonnabend abend fand in Aufsdorf's Restaurant die konstituierende Versammlung des Dresdner Vereins statt, welcher Zweigverein des vor kurzem in Weimar begründeten Hauptvereins werden wird. Der Verein zählt gegenwärtig bereits 209 Mitglieder. Die Mitgliederzahl wächst täglich und es ist zu hoffen, daß recht viele wohlgesinnte Männer und Frauen sich zur Mitgliedschaft anmelden werden. Es geschieht dies am einfachsten durch Einsendung einer Karte an den ersten Schatzmeister, Buchhändler Rudolf Feinze (Kaufmann'sche Buchhandlung, Breitestraße), welche die Anmeldung enthält und die Erklärung, daß man einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe man selbst bestimmt, der aber mindestens 3 Mk. sein muß, zu zahlen sich verpflichtet.

Die Heiratslust war im alten Leipzig unter Umständen eine bedenkliche Sache, weil sie den Liebhaber sogar um Kopf und Kragen bringen konnte. Im Jahre 1361 verordneten der Bürgermeister und die Ratsleute nach städtischer Willkür: Wenn eine Jungfrau oder junger Gesell als Bürgerkinder sich

ohne ihrer Eltern Wissen und Willen verlobten, verloren sie ihr Erbe bis auf das Pflichtteil. Heiratete der Freier die Jungfrau nicht, so mußte er das Weichbild der Stadt auf hundert Jahre und einen Tag verlassen. War aber der Freier ein unanständiger Bürger oder von auswärts eingewandeter Mann und er ließ die Tochter des angeesehenen Bürgers, mit der er sich verlobt hatte, sitzen, so kostete es ihm den Kopf.

Glauchau, 12. April. Von heute ab ist hier für 21 zur hiesigen Amtshauptmannschaft gehörige Orte die Hundesperre angeordnet worden. — Die Niederlegung des hiesigen Mittelhorturms ist schon ziemlich vorgeschritten. In der hierbei herabgenommenen kupfernen Kugel befanden sich verschiedene interessante Schriftstücke, von denen besonders eine von den seinerzeitigen Ratsmitgliedern unterschriebene Mitteilung vom 19. Juli 1770 zu erwähnen ist. Darin werden zunächst die in den Jahren 1741—1770 entstandenen Feuersbrünste und Wasserschäden in der Stadt verzeichnet. Weiter werden noch sonstige außergewöhnliche Vorkommnisse in dieser Zeit geschildert, darunter folgendes: Im Jahre 1756 hatte die Stadt infolge des in Kursachsen angepönten Krieges an sehr viel Einquartierungen und Durchmärschen zu leiden. Auf einmal rückten 15,000 Mann Kaiserliche und Reichswölfer ein. Hierdurch ist nach dem Kriege eine furchtbare Teuerung entstanden, sodaß der Scheffel Korn auf 25—27 Thaler zu stehen kam und das Achtgroshenstück nur noch 3 Groschen gelost hat. Am 24. Mai 1769 sind 600 Mann kursächsische Exekutionstruppen eingerückt, um die von dem gräflich-Schönburg'schen Haus zu begehrenden 60 Rekruten zu fordern. Weiter wird mitgeteilt, daß der Handel und Wandel damals sehr darnieder gelegen habe. Das Leinewebergewerbe habe sich damals zusammengefehrt aus 167 Meistern, 24 Gesellen und 1 Lehrling mit 109 gangbaren Stühlen; Tuchmacher waren 66 Meister mit 49 gangbaren Stühlen vorhanden. Am Schluß bringt das Schriftstück ein Verzeichnis der Angehörigen der gräflich. Familie und der jeweiligen Beamten u. der Stadt Glauchau.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Söder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie sollten so nicht sprechen,“ versetzte Frau Schröder im Tone sanften Vorwurfs. „Sie wissen recht gut, daß unser verstorbener Pfarrer den Sepp in sein Herz geschlossen hatte und ihn mit seinen eigenen Kindern unterrichtete. Der ehrwürdige Herr sagte mir, daß der Sepp einen offenen Kopf besäße und unbedingt einmal die Universität besuchen müsse.“

„Als aber der Pfarrer starb,“ entgegnete der Revierjäger, „da war's mit aller Herrlichkeit vorbei. Der Unterricht hörte für den Jungen auf, und er sollte Ihnen nunmehr im Geschäfte an die Hand gehen, mit Ihrem Warenram die Messen und Jahrmärkte besuchen.“

„Ich meinte es gut,“ fiel Frau Schröder ein, „er hätte mit seinem offenen Kopf das Geschäft in die Höhe bringen können.“

„So aber wollte das Büchlein höher hinauf,“ widersprach Kempf, „und deshalb ist er Ihnen davon gelaufen.“

„Sollte er mich ganz vergessen haben?“ seufzte Frau Schröder.

„Das wohl nicht, er dürfte vielmehr der trüben Zeit recht oft gedenken, wo er sich dem Willen seiner Pflegemutter zu fügen hatte.“

Die Augen der ältlichen Frau füllten sich mit Thränen, was den schadenfrohen Kempf veranlaßte, mit seinen Beschuldigungen fortzufahren. Vergebens richtete die Kammerfrau an den Rothbart das Ersuchen,

endlich das ungerathliche Gespräch abbrechen, oder wenigstens den Kummer und Schmerz der Frau Schröder nicht noch zu steigern, das reizte den Revierjäger nur noch mehr, er erging sich gegen die bedauernde Frau in heftigsten Vorwürfen und würde noch lange nicht aufgehört haben, wäre nicht Edwin plötzlich aus der dunklen Ecke in den hellen Vordergrund gekommen. Er sah sehr bleich aus und schien hoch erregt zu sein. Bei seinem Anblick stieß Frau Schröder einen Ruf der Ueberraschung aus. Sie ergriff die Hände der Wirtin und flüsterte derselben etwas zu.

„Die Ähnlichkeit ist mir auch schon aufgefallen,“ erwiderte Frau Riede, „aber er verweilt zum ersten Male in dieser Gegend.“

„Es wäre auch des Glückes zu viel,“ fuhr Frau Schröder fort, ohne den Blick von dem jungen Manne abzuwenden.

„Glauben Sie?“ ließ sich die höhnische Stimme Kempfs von neuem vernehmen. „Ich meine, Sie müßten eine Rückkehr eher fürchten, als wünschen.“

Frau Schröder bebt sichtlich zusammen. Eine eigentümliche Unruhe überfiel sie, die sie vergebens zu bemeistern suchte, bis sich endlich Edwin ihr näherte, ihre Hand ergreift und in welchem Tone sagte:

„Durch meine Wirtin erfuhr ich, daß ich mit Ihrem Sohne große Ähnlichkeit haben soll.“

Die Angeredete nickte heftig; sie war so überrascht, daß sie kein Wort hervorbringen vermochte und erst, nachdem der junge Schauspieler ihr Trost zugesprochen hatte, stahl es sich leise über ihre Lippen:

„Auch der Klang der Stimme gemahnt mich an ihn.“

Kempf sah die Dazwischenkunft Edwin's offenbar

nicht gern. Die Schadenfreude hatte schnell einem zornigen und zugleich furchtsamen Gesichtsausdruck Platz gemacht, am liebsten würde er das Weite gesucht haben. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, es flammte vor seinen Augen und in den Ohren begann es zu sausen und zu brausen, als ob sich draußen ein Orkan an den Ecken des Hauses bräche. Er vernahm von dem kurzen Gespräche, das Rameberg mit den Frauen führte, kaum ein Wort und als sich Frau Schröder verabschiedete und in Begleitung der Wirtin das Gastzimmer verließ, da wollte der Revierjäger den Weiden nach. Doch die kräftige Hand des Schauspielers riß ihn zurück.

„Hier geblieben — Feigling!“ donnerte Edwin, ihn gleichzeitig gegen die Wand drückend, „noch habe ich ein Wörtchen mit Dir zu reden. Ich weiß jetzt, daß Du mich dereinst betrogen und irreführt hast, ja, daß Du sogar vor einer unerhörten Lüge nicht zurückschrecktest, die meinen ehrlichen Namen mit Schmutz befudelte. Die Zeit der Täuschungen ist jetzt aber vorbei und ich werde Dich zur Rechenschaft ziehen; bis dahin verschwinde aus meinen Augen — elender Schuft!“

Nach diesen Worten öffnete er die Ausgangstür, durch welche der Revierjäger mit außerordentlicher Schnelligkeit verschwand.

Es hatte nicht in Edwin's Absicht gelegen, sein Inognito jetzt schon fallen zu lassen, allein der gerechte Zorn über des Jägers Spott und Hinterlist riß ihn fort. War es doch jener elende Mensch gewesen, welcher ihn nach des Pfarrers Tode gegen die Pflegemutter aufgehört und ihn zu seiner Flucht verleitet hatte, indem er den Ehrgeiz des Knaben aufstachelte